Niedriges Vertrauen und das soziale Umfeld stehen im Zusammenhang mit einer erhöhten Anfälligkeit für Desinformation und Verschwörungsglauben. Im Artikel wird erläutert, wie ein niedriges institutionelles und interpersonales Vertrauen den Zugang zu Fakten und die Akzeptanz von Desinformation beeinflussen. Es werden darüber hinaus Handlungsoptionen für die Arbeit mit Heranwachsenden zur Förderung von Meinungsbildungsprozessen und der Stärkung des Medienvertrauens vorgestellt.

DAS GLAUBST DU?!

ANGEBOTE ZUR UNTERSTÜTZUNG VON MEINUNGSBILDUNGSPROZESSEN UND MEDIENVERTRAUEN

Johanna Sprenger

DIE RELEVANZ VON VERTRAUEN

Kritisch sein und hinterfragen: Im Umgang mit Desinformation und Verschwörungsglaube wird Kindern und Jugendlichen häufig beides als Taktik genannt, um in der Lage zu sein, sich eine fundierte Meinung zu bilden. Dabei liegt der Fokus auf der Untersuchung verschiedener Quellen und einer Prüfung von Medienangeboten, bevor ihnen Glauben oder Vertrauen geschenkt wird sowie der Annahme, dass damit Fakten erkannt und falsche Informationen entlarvt werden können. Problematisch wird das Hinterfragen und Kritischsein hingegen dann, wenn bereits kein hohes Vertrauen besteht – in Personen, Medien, Institutionen. Wie kann also ein Zusammenhang zwischen Vertrauen, der individuellen Wahrnehmung von Wahrheit und der Einstellung zu Medien geschaffen und ein stärkerer Fokus auf die Förderung von Vertrauen in Medien, Inhalte und Institutionen gelegt werden? Inwiefern hat das einen Einfluss auf den Umgang mit Desinformation, Verschwörung und Populismus?

Laut *JIM-Studie 2024* begegnen 12-bis 19-jährige Jugendliche zu über 60 Prozent Desinformationen im Netz sowie einer Vielzahl anderer problematischer Inhalte: „Über nahezu alle abgefragten Bereiche von problematischen Inhalten und negativen Erfahrungen hinweg zeigen sich entsprechend leichte Aufwärtstendenzen bei der Häufigkeit, mit der Jugendliche über Kontakt mit diesen berichten." (Feierabend et al., 2024, S. 53). Dass sich hier die Einstellung verfestigt, junge Menschen müssen insbesondere



// Castorly Stock_pexels

im Umgang mit Desinformation und Beleidigungen im Netz stark gemacht werden, ist nachvollziehbar. Häufig geschieht das mit der Empfehlung verschiedener Tools zur Prüfung verschiedener Fakten und der eigenen Recherche, dem Gebot eine kritische Einstellung zu fördern oder der Abarbeitung an Verschwörung, Desinformation und Falschinformationen, um die Mechanismen dieser zu verdeutlichen.

Wenn junge Menschen aber schon besonders kritisch, beziehungsweise misstrauisch gegenüber Medien und medialen Inhalten sind, bringen einige Methoden nicht zwangsläufig den gewünschten Effekt. Hier spielen verschiedene Faktoren eine Rolle: Das Maß an Vertrauen, dass jungen Menschen entgegengebracht wird und ob sie selbst erlernen konnten, Vertrauen zu ihrem Umfeld – später auch Medienangeboten – aufzubauen und Emotionen zu verstehen, die durch mediale Inhalte erzeugt werden.

Laut der Studie *Medienvertrauen in Deutschland* hängt die Fähigkeit, Vertrauen in Demokratie und Institutionen – und damit auch Medien – zu entwickeln, vom generellen interpersonalen Vertrauen ab. Menschen, die im Grundsatz eher vertrauen, vertrauen auch mehr darauf, dass Medien fair beziehungsweise gut berichten (Jackob et al., 2023). Nach dem Stufenmodell psychosozialer Entwicklung von Erikson (1973) entwickelt sich Vertrauen vor allem in den ersten beiden Lebensjahrzehnten. Ob Menschen Vertrauen in ihre Umwelt aufbauen konnten oder nicht, beeinflusst später, wie sie ebendiese wahrnehmen. Vertrauen – aber auch Nicht-Vertrauen – erfüllt dabei eine wichtige Funktion: Es hilft, die Komplexität der Welt zu reduzieren, was notwendig ist, um wiederum im Medienkontext angesichts der Informationsflut handlungsfähig zu bleiben. Besonders in der Kultur der Digitalität (Stalder, 2016), in der Informationen schnell und massenhaft verbreitet werden, wird diese Fähigkeit zur Auswahl und Einordnung von Informationen entscheidend.

> DIE REDUKTION VON KOMPLEXITÄT IST IN EINER HOCHKOMPLEXEN KULTUR DRINGEND NOTWENDIG

Medien übernehmen dabei eine doppelte Rolle: Sie sind einerseits zentrale Informationsquelle und ermöglichen Teilhabe am gesellschaftlichen Diskurs, andererseits sind sie auch Orte, an denen Desinformation, Verschwörungserzählungen und radikale Ansichten verbreitet werden. Umso wichtiger ist es, Medienangebote erkennen und nutzen zu können, die vertrauenswürdig sind und demokratische Beteiligung

fördern – nur so wird es möglich, Informationen gezielt auszuwählen und gleichzeitig soziale Verbundenheit zu stärken.

Die Reduktion von Komplexität ist in einer hochkomplexen Kultur dringend notwendig. Wie Menschen auf die Welt blicken, wird maßgeblich durch Medien geprägt. Damit sind Personen als Konsument*innen von medialen Inhalten auf sorgfältige Recherche, Selektion und Vertrauen angewiesen: Ein gewisses Maß an Vertrauen ist Voraussetzung dafür, dass es überhaupt möglich wird, sich zu informieren. (Jackob et al., 2023) „Wer vertraut, glaubt ein Stück weit, dass er in sich und andere vertrauen darf und blickt damit zuversichtlicher in die Welt. Ein hohes Maß an Vertrauen ist in der Regel von einem optimistischen Blick in die Zukunft und emotionaler Lebenszufriedenheit begleitet." (Bepanthen-Kinderförderung, 2022, S. 4).

Kontrastierend hierzu zeigen Jackob et al. (2023), dass das Medienvertrauen der Menschen nicht zwingend gesunken ist, dafür aber der Anteil derjenigen, die wenig oder kein Vertrauen haben, sich seit 2008 verdreifacht hat. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, die ein hohes Maß an Medienvertrauen aufzeigen, ebenfalls um mehr als 10 Prozent gestiegen (ebd.). Daran anknüpfend ist Vertrauen in Institutionen und Demokratie hier essentiell, denn Desinformation, Verschwörung und Populismus sind Phänomene, die vor allem auf die Destabilisierung demokratischer Einstellungen abzielen. Ein Blick in die Studie *Demokratievertrauen in Krisenzeiten* der *Friedrich-Ebert-Stiftung* zeigt, dass Personen, die zu ihrem Vertrauen in die Demokratie befragt wurden, ein besonders hohes Vertrauen aufweisen, wenn ihr soziales Vertrauen ebenfalls stark ausgeprägt ist (Best et al., 2023). Außerdem ist es für Menschen ebenfalls leichter, Unsicherheit und Uneindeutigkeit zu ertragen, wenn sie bereits ein höheres Grundvertrauen besitzen (Luhmann zitiert nach Jackob et al., 2023, S. 13). Vertrauen ist ein Ankerpunkt in einer komplexen Gesellschaft. Es bildet eine Grundlage dafür, wie Informationen aufgenommen und verarbeitet werden und trägt dazu bei, Unsicherheit zu tolerieren, demokratische Einstellungen zu stärken und Desinformation und Populismus entgegenzuwirken.

In diesem Zusammenhang erscheint es zentral, Vertrauen, das subjektive Wahrheitsempfinden und die Haltung gegenüber Medien gemeinsam zu denken und zu fördern. Diese Zusammenhänge bilden eine wichtige Grundlage für die Entwicklung medienpädagogischer Angebote, die gezielt auf die Förderung von Kompetenzen in der Meinungsbildung und Entwicklung von interpersonalem und institutionellem Vertrauen abzielen. Dann kann auch gezielter daran gearbeitet werden, junge Menschen dazu zu befähigen, Informationen kritisch zu reflektieren, deren Herkunft einzuordnen und auf dieser Basis informierte Entscheidungen zu treffen.

VERTRAUEN JUNGER MENSCHEN

Ein Blick in verschiedene Studien zur Lage Jugendlicher und ihrem Vertrauen in die Zukunft zeigt häufig ein ähnliches Bild. Der *17. Kinder- und Jugendbericht* zog im Jahr 2024 die Bilanz, dass das Zukunftsvertrauen junger Menschen generell gesunken ist. Das ist auf mehreren Ebenen relevant für den Umgang mit Medien:

Mangelt es an Perspektive, gehen damit wichtige Voraussetzung für Beteiligung und Gestaltung verloren. Was der Bericht ebenfalls zeigt, ist, dass junge Menschen Vertrauen benötigen, um Zuversicht zu haben – und dieses wird gerade von früher Kindheit bis zur Jugend in hohem Maße aufgebaut. (BMFSFJ, 2024) Der Studienleiter der aktuellen *Shell-Jugendstudie* Mathias Albert weist darauf hin, dass „junge Menschen sehr besorgt [sind], aber pragmatisch und optimistisch zukunftsgewandt" (Universität Bielefeld, 2024). Die Studie zeigt aber auch eine zunehmende Verdrossenheit bei der politischen Partizipationsmöglichkeit und weist auf eine höhere Affinität für populistische Tendenzen hin (Albert et al., 2024). Dies wiederum deckt sich mit den Erkenntnissen aus der Vertrauensstudie, dass das persönliche Vertrauen zwar wachse, gleichzeitig aber mehr Menschen gesellschaftlichen Entwicklungen misstrauisch gegenüber sind und dementsprechend Raum für populistische Positionen, Desinformation und Verschwörung entstehen kann.

Des Weiteren zeigen sich Korrelationen zwischen der Bildung (Jackob et al., 2023; Gille, 2018), zu der junge Menschen Zugang haben, ihrem sozioökonomischen Status (Bepanthen-Kinderförderung, 2022; Best et al., 2023), sowie dem Gefühl, ob sie sich repräsentiert fühlen oder nicht (Wunderlich & Hölig, 2023). Haben junge Menschen einen guten Zugang zu Bildung, zeigen sie tendenziell ein höheres Medienvertrauen und beteiligen sich mehr an politischen Diskursen, welche in Verbindung mit dem Vertrauen in Medien stehen. Ist das Vertrauen weniger ausgeprägt, zeigt sich, dass eine höhere Neigung zu Demokratieverdrossenheit (Habich & Remete, 2023), Verschwörungsglaube sowie geringerem interpersonalen und institutionellem Vertrauen vorhanden ist (Jackob et al., 2023; Bepanthen-Kinderförderung, 2022). So „besteht das Risiko, dass (junge) Menschen mit niedriger Schul- und Berufsausbildung nicht nur beruflich und finanziell, sondern auch politisch an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden, weil ihnen aufgrund ihres geringen politischen Wissens die Artikulationsmöglichkeiten für Forderungen an die Politik fehlen und die Beteiligungsmöglichkeiten weniger nutzen" (Gille, 2018, S. 19). Um Vertrauen aufbauen zu können, benötigen junge Menschen die Möglichkeit zur Partizipation und Zugang zu Ressourcen, die ihnen helfen, einen Umgang mit kritischen Themen zu erlernen. Die ungerechte Verteilung von Bildungszugängen kann dementsprechend einen maßgeblichen Einfluss darauf haben, wie junge Menschen Medien begegnen und sich einen Umgang mit Inhalten aneignen.

> KINDER UND JUGENDLICHE MÜSSEN MÖGLICHST FRÜH DABEI UNTERSTÜTZT WERDEN, VERTRAUEN UND EIGENE PROZESSE ZUR PRÜFUNG VON MEDIALEN INHALTEN ZU ENTWICKELN

Außerdem spielen das familiäre und soziale Umfeld eine entscheidende Rolle. Kinder „beobachten die Mediennutzung und die medienbezogenen Einstellungen ihrer Eltern, später die ihrer Freund:innen und erfahren dadurch, mit welchen Handlungs- und Einstellungsmustern diese Personen Erfolg haben und mit welchen nicht" (Jackob et al., 2023, S. 21). Auch die *Vertrauensstudie* der *Bepanthen-Kinderförderung* bringt den elterlichen Medienumgang in Verbindung mit dem der Kinder: So wird gezeigt, dass bei Kindern, deren Eltern zu Verschwörungsglauben neigen und die wenig Vertrauen in Medien haben, die Wahrscheinlichkeit dazu ebenfalls höher ist. Der sozioökonomische Status des Elternhauses sowie ihr Vertrauen in öffentliche Einrichtungen werden hierbei als ein direkter Einfluss auf die Anfälligkeit genannt sowie, ob die Eltern in der Lage dazu sind, die jugendlichen Bedürfnisse wahrzunehmen und auf diese einzugehen (ebd., S. 43). Zudem kann ein weiterer Faktor die Erfahrung mit Diskriminierung sein: Junge Menschen mit Migrationshintergrund haben häufig weniger Medienvertrauen, weil sie sich weniger in Medien repräsentiert und fair dargestellt sehen. Für den Aufbau des Vertrauens sind dementsprechend maßgeblich Familie und Umfeld prägend und können somit auch einen starken Einfluss darauf haben, wie und ob Vertrauen aufgebaut wird. Muster, die durch das Umfeld gespiegelt werden, können dementsprechend teilweise übernommen werden.

Um diesen Faktoren entgegenzuwirken, braucht es neben der Förderung von Bildungsgerechtigkeit einen Fokus auf Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit, da beides Vertrauen und Zuversicht schafft (Grebe, 2024). Kinder und Jugendliche müssen möglichst früh dabei unterstützt werden, Vertrauen und eigene Prozesse zur Prüfung von medialen Inhalten zu entwickeln. Das kann geschehen, indem ihnen die Möglichkeit zur Partizipation und der Zugang zu Ressourcen gegeben wird, die ihnen dabei helfen einschätzen zu lernen, was Vertrauen überhaupt ist und wem sie vertrauen. So kann auch ein Zugang zur Auseinandersetzung mit Emotionen und dem Einfluss dieser auf die Bildung von Meinung mit und in Medien geboten werden.

METHODEN ZUR STÄRKUNG DES MEDIENVERTRAUENS UND KRITISCHEN DENKENS

Medienpädagogische Projekte zum Thema Desinformation, Verschwörung oder Populismus können einen Schritt früher dort ansetzen, wo ein Grundstein für eigene Überzeugungen im Umgang mit Medien gelegt wird. Dabei ist es wichtig, sich dem Thema Vertrauen aus verschiedenen Blickwinkeln zu widmen, zu erkennen, welche Rolle Emotionen spielen und mit den Heranwachsenden ins Gespräch über Vertrauen zu gehen – zunächst entkoppelt von konsumierten Medieninhalten. Die folgenden Methoden wurde vor allem deshalb entwickelt, da sich in der Praxis häufig folgendes Bild zeigt: Haben Kinder und Jugendliche das Gefühl, dass ihnen generell wenig zugetraut und dementsprechend auch vertraut wird beziehungsweise sehen sie sich weniger repräsentiert in medialen sowie alltäglichen Kontexten, dann diskutieren sie auch offener darüber, dass sie gängigen Medienangeboten gegenüber sehr kritisch sind oder diesen sogar misstrauen. Aufgrund dieser

Beobachtungen wurden die Methoden als Teil eines offenen und eines curricularen Angebots im Kontext des jährlich stattfindenden *Safer Internet Day* im Jahr 2025 entwickelt.
Zwei Beispiele sollen verdeutlichen, wie Materialien entwickelt werden können, die durch spielerisches Lernen aufzeigen, wie schwerwiegend im Netz manipuliert werden kann und wie unterschiedlich Vertrauen aufgrund verschiedener Erfahrungen ausfällt.

METHODE 1: ‚EHRLICH JETZT?!' – EIGENES VERTRAUEN ZUORDNEN

Die Methode sensibilisiert Teilnehmende für die zentrale Bedeutung von Vertrauen im Umgang mit Medien. Die aktive Auseinandersetzung damit, was Vertrauen überhaupt für uns bedeutet und wem Menschen aus welchen Gründen vertrauen, lässt Raum zur Reflexion darüber, dass sich ohne Vertrauen Medieninhalte kaum einordnen lassen und dass mit erhöhtem, unreflektiertem Vertrauen die Gefahr steigt, auf Desinformation hereinzufallen.

ZIEL DER METHODE

Die Methode regt dazu an, eigene Vertrauensmuster zu hinterfragen und kritisch zu reflektieren. Während Vertrauen zunächst vom Mediengeschehen entkoppelt wird, soll in einem zweiten Schritt ein stärkerer Fokus auf Medienquellen und -inhalten liegen. Durch den Perspektivwechsel von persönlichen Vertrauensbeziehungen hin zu Medienvertrauen entsteht ein Bewusstsein dafür, wie fragil und zugleich wirkmächtig Vertrauen im medialen Alltag der Teilnehmenden ist.

ABLAUF

- Assoziationsrunde Vertrauen: Begriffe und Gefühle zu Vertrauen sammeln
- Persönliche Vertrauenslandkarte: Wer oder was genießt Vertrauen? Wo ist Skepsis angebracht?
- Vertrauenspyramide für Medien: Eigene Mediennutzung wird der persönlichen Vertrauenshierarchie gegenübergestellt
- Diskussion: Worin liegen Diskrepanzen? Welche Mechanismen steuern unser Vertrauen in Medien?

SCHRITT 1 UND 2 Teilnehmende sollen zunächst in Kleingruppen Begriffe sammeln und diskutieren, die sie selbst mit Vertrauen in Verbindung bringen: Was ist Vertrauen für dich? Ab wann kannst du vertrauen? Anknüpfend daran sollen auf weiteren Karten Personen gesammelt werden, denen sie schnell oder sofort vertrauen und dazu kontrastierend Personen oder Institutionen, bei denen es ihnen schwerfällt, Vertrauen zu entwickeln. Gemeinsam schieben die Teilnehmenden ihre Karten hin und her, verknüpfen sie mit Gründen, warum sie vertrauen und diskutieren darüber: So gestalten Sie ihre eigene Vertrauenslandkarte.
SCHRITT 3 Den Teilnehmenden werden Logos verschiedener Medienquellen, -konzerne und -inhalte gezeigt, die sie in einer ‚Vertrauenspyramide' von oben (viel Vertrauen) nach unten (wenig Vertrauen) anordnen sollen. Dabei sollen sie im Austausch darüber bleiben, warum was wo landet und darüber, dass es unterschiedliches Empfinden darüber gibt, was oben und unten stehen sollte. Außerdem zeigt sich hier meist, dass zum Teil Medien, die sie als weniger vertrauensvoll ansehen würden, viel genutzt werden (Jackob



// Jason Goodman_unsplash bearbeitet mit ChatGPT und Adobe Photoshop

et al., 2023), während Medien, die vor allem Personen, denen sie Vertrauen schenken, nutzen, als vertrauensvoll eingeordnet werden.

SCHRITT 4 Zuletzt sollen die Teilnehmenden in eine Diskussion darüber gehen, wo Diskrepanzen liegen und welche Mechanismen unser Vertrauen in Medien steuern. Hierfür lohnen sich vorbereitete Diskussionsfragen, die Impulse setzen.

RELEVANZ FÜR DIE MEDIENARBEIT

In der Arbeit mit jungen Menschen im Umgang mit Desinformation und antidemokratischen Inhalten ist das Aufbauen von Medienvertrauen eine wichtige Kompetenz, um adäquat in der Lage zu sein, Quellen zu hinterfragen, Fakten zu prüfen und populistische Botschaften zu entziffern. Die Methode bietet einen niedrigschwelligen Einstieg in diese Reflexion und schafft einen geschützten Raum, in dem eigene Unsicherheiten thematisiert werden können. Gerade sozialpädagogische Fachkräfte können hier ansetzen, um Medienkritik mit Alltagsnähe und emotionalem Erleben zu verbinden.

Die zweite Methode verfolgt einen eher spielerischen Ansatz, schließt gleichzeitig das emotionale Erleben stärker mit ein und verknüpft es mit dem Thema Vertrauen.

METHODE 2: ‚BOTS UND TROLLE – DIE KOMMENTARFABRIK'

Diese Methode sensibilisiert Teilnehmende für die gezielte Manipulation von Meinungen in Sozialen Netzwerken. Dabei wird erfahrbar gemacht, wie Trolle und Bots Debatten emotionalisieren, polarisieren und Unsicherheiten verstärken. Die Methode nutzt einen handlungsorientierten Ansatz, um Manipulationsstrategien im digitalen Raum zu verdeutlichen und Reflexionsprozesse über eigene Reaktionen und Mediennutzungsmuster anzuregen.

ZIEL DER METHODE

Die Teilnehmenden sollen verstehen, wie Online-Diskurse durch emotionale Trigger und Vereinfachungen beeinflusst werden. Sie lernen, typische Muster von Hasskommentaren zu erkennen und hinterfragen eigene Reaktionsmuster. Gleichzeitig wird der kritische Blick auf die Rolle von Interaktionen (Likes, Kommentare) in Sozialen Netzwerken geschärft und darauf hingewiesen, dass Inhalte, die uns emotional ansprechen, im Kopf bleiben beziehungsweise möglicherweise eher unsere Zustimmung erhalten.

ABLAUF

- In Kleingruppen erstellen Teilnehmende mithilfe thematischer Karten eigene polarisierende Social-Media-Kommentare
- Reflexion der erstellten Kommentare:
- Welche Emotionen werden angesprochen?
- Welche Strategien wurden genutzt?
- Warum wirken solche Kommentare?
- Diskussion über eigene Mediennutzung und den Umgang mit Desinformation, Hassrede und Populismus.

SCHRITT 1 In Kleingruppen erhalten die Teilnehmenden Themenkarten mit verschiedenen

Handlungsanweisungen: Ein Begriff, ein Stilmittel, eine Aufforderung, eine Emotion und ein Thema. Alle der Kärtchen haben einen Bezug zu bekannten populistischen Mustern im Netz. Durch die Hilfestellung können die Teilnehmenden direkt in die Diskussion kommen und zunächst kreativ werden beim Verfassen eigener populistischer Kommentare.

SCHRITT 2 Die Reflexion wird mithilfe von Impulsfragen angeregt und soll die Kommentare in den Kontext setzen. Eine anschließende Diskussion ermutigt die Teilnehmenden, Rückschlüsse auf ihre eigene Mediennutzung zu nehmen und ihnen dabei zu helfen selbst zu überlegen, wie sie damit umgehen würden.

RELEVANZ FÜR DIE MEDIENARBEIT

Die Methode kann ein effektiver Anknüpfungspunkt in Kombination mit der ersten Methode sein. Nachdem sie selbst die verschiedenen Facetten von Vertrauen betrachtet haben, erfahren die Teilnehmenden, wie schnell dieses ausgenutzt werden kann. Durch den aktiven Perspektivwechsel erleben sie die Wirksamkeit manipulativer Kommentare und erhalten Unterstützung dabei, eine Haltung zu medialen Diskursen zu entwickeln und Mechanismen zu entdecken, die darauf abzielen, Unsicherheit zu erzeugen. Damit lässt sich an den Punkt anknüpfen, dass Unsicherheiten dann besser ausgehalten und eingeordnet werden können, wenn ein größeres Grundvertrauen besteht. Genau an diesem Punkt sollte die Diskussion ansetzen, um zu verdeutlichen, dass eine Stärkung von Vertrauen mit besserer Differenzierung von Desinformation und antidemokratischen Inhalten einhergehen kann. Gleichzeitig ist es wichtig, bei der Methode auf mögliche Grenzen zu achten: Hier ist es wichtig, die jungen Menschen dafür zu sensibilisieren von diskriminierender Sprache beim Entwerfen populistischer Szenarien abzusehen und vor allem keine Gruppenmitglieder persönlich zu beleidigen.

FAZIT

Vertrauen erweist sich als zentrale Ressource im Umgang mit Desinformation, Verschwörungsglauben und populistischen Narrativen. Ohne institutionelles, interpersonelles und medienbezogenes Vertrauen ist die kritische und reflexive Auseinandersetzung mit Medieninhalten nur begrenzt wirksam. Gerade bei Kindern und Jugendlichen, die sich in einer Phase der Identitäts- und Weltorientierung befinden, kann fehlendes Vertrauen in Institutionen, Medien und gesellschaftliche Prozesse Auswirkungen auf das Level an Vertrauen beziehungsweise Misstrauen, ihre Beteiligungsbereitschaft, und damit einhergehend Meinungsbildungsprozesse haben. Dabei spielen Bildungszugänge, sozioökonomische Ressourcen, Familienvorbilder und die Möglichkeit zur Mitgestaltung eine ebenso zentrale Rolle wie die kritische Auseinandersetzung mit Medieninhalten selbst.

Medienpädagogische Angebote müssen daher verstärkt die Verbindung von Vertrauensbildung, kritischer Medienreflexion und Partizipation in den Mittelpunkt rücken. Es reicht nicht aus, ausschließlich auf Faktenchecks und Tools zur Desinformationsprüfung zu setzen. Vielmehr bedarf es niedrigschwelliger,

partizipativer Formate, die jungen Menschen Räume eröffnen, um Vertrauen aufzubauen, Unsicherheit zu tolerieren und emotionale Mechanismen im digitalen Diskurs zu verstehen. Ein reflexiver, handlungsorientierter und partizipativer medienpädagogischer Ansatz, der sowohl emotionale als auch soziale Dimensionen von Vertrauen berücksichtigt, kann dazu beitragen, die Resilienz gegenüber Desinformation zu stärken und junge Menschen zu befähigen, sich sicher und wirksam in einer komplexen, digitalisierten Gesellschaft zu bewegen.

Literatur

Albert, M., Quenzel, G. & de Moll, F. (2024). *Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie*. Beltz.

Bepanthen-Kinderförderung. (2022). *Vertrauensstudie 2022: Angst vor der Zukunft? Jugendliche zwischen gesunder Skepsis und gefährlicher Verschwörungsneigung. Bundesweite Befragung von Kindern und Jugendlichen durch die Universität Bielefeld im Auftrag der Bepanthen-Kinderförderung*. https://bepanthen.de/sites/g/files/vrxlpx36091/files/2022-08/Bepanthen-Kinderfoerderung_Vertrauensstudie2022_Ergebnispr%C3%A4sentation.pdf

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2024). *17. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe*. https://bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/17-kinder-und-jugendbericht-244628

Erikson, E. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Suhrkamp.

Feierabend, S., Rathgeb, T., Gerigk, Y. & Glöckler, S. (2024). *JIM-Studie 2024: Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. https://mpfs.de/studie/jim-studie-2024/netzgaenger.org+3

Gille, M. (2018). Jugend und Politik – ein schwieriges Verhältnis. *DJI-Impulse. Demokratie lernen – Wie sich politische Bildung in Zeiten von Digitalisierung und gesellschaftlicher Polarisierung wandeln muss, 1*, 16–19. https://dji.de/veroeffentlichungen/forschungsmagazin-dji-impulse/dji-impulse-2018.html

Grebe, A. (2024, 09. Dezember). *„Wir müssen selbst wieder politischer werden": Anna Grebe über Jugendstudien, die Bundestagswahlen und Demokratiebildung. Das Reflexionstool der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung*. Das Reflexionstool. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. https://reflexionstool-demokratiebildung.de/aktuelles/wir-muessen-selbst-wieder-politischer-werden-anna-grebe-ueber-jugendstudien-die

Habich, J. & Remete, P. (2023). *Einstellungen und Sorgen der jungen Generation Deutschlands 2023. Policy Brief*. Bertelsmann Stiftung. https://bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/PicturePark/2023-08/2023_Einstellungen_und_Sorgen_junger_Menschen.pdfBertelsmann Stiftung+2

Jackob, N., Schultz, T., Jakobs, I., Quiring, O., Schemer., C., Ziegele, M. & Viehmann, C. (2023). *Medienvertrauen in Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung.

Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Suhrkamp.

Wunderlich, L. & Hölig, S. (2023). *„Verständlicher, nicht so politisch" – Einblicke in die Bedürfnisse und Nutzungspraktiken gering informationsorientierter junger Menschen*. Verlag Hans-Bredow-Institut. https://documents.usethenews.de/cms/UTN_Studie_Gering_Informationsorientierte_d19d5faee9.pdf

Zick, A., Küpper, B. & Mokros, N. (Hrsg.) (2023). *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*. Verlag J.H.W. Dietz https://fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023

Die komplette Literatur zu diesem Artikel finden Sie unter https://merz-zeitschrift.de/issue/view/127

Johanna Sprenger ist als Medienpädagogin, Referentin und im Bildungsmanagement bei BITS 21 im fjs e. V. tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen gendersensible Pädagogik, Hass und Desinformation im Netz sowie digitale Medien, zu denen sie vor allem mit pädagogischen Fachkräften, Kindern und Jugendlichen sowie Eltern und Familien arbeitet.

merz-zeitschrift.de/article/view/3198

dir 365 2mind CA Fb GFH GT In



PDF

Veröffentlicht
14.08.2025

Open Access verfügbar ab
14.08.2026

Ausgabe
Jg. 69 Nr. 4 (2025): Medien, Wahrheit und Wahrhaftigkeit

Rubrik
thema

Lizenz
Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International.

Zitationsvorschlag

Sprenger, J. (2025). Das glaubst du?! Angebote zur Unterstützung von Meinungsbildungsprozessen und Medienvertrauen. *merz | medien + erziehung*, *69*(4), 29-37. https://doi.org/10.21240/merz/2025.04.11